

**Kornblume** (Roggenblume, Tremse; *Centaurea Cyanus*).

1. Botanisches. Korbblütler mit schmalen linealen, graufilzig behaarten Blättern und schönen blauen Blütenköpfen. Die K. wird in der Namengebung manchmal mit der (rotblühenden!) Kornrade (s.d.) verwechselt. Sie ist ein häufiges, oft recht schädliches Unkraut in Getreidefeldern<sup>1)</sup>. Ihr Volksname »Ziegenbein« und »dolle Hund« (Roggenhund) nimmt vielleicht auf die Vorstellung von Korndämonen bezug<sup>2)</sup>, vgl. Mutterkorn.

<sup>1)</sup> Marzell *Kräuterbuch* 380 f. <sup>2)</sup> Mannhardt *Forschungen* 297; Roggenwolf 1865, 8; Schulenburg *Wend. Volkstum* 66.

2. Als Sympathiemittel wird die K. am Fronleichnamstag zwischen 11 und 12 Uhr aus dem Boden gerissen. Eine solche K. in der Hand gehalten, bis die Pflanze warm wird, stillt das Blut (Nasenbluten usw.)<sup>3)</sup>. Wer starkes Nasenbluten hat, nehme eine Wurzel der K., rieche daran und sage dazu:

Drei Brunnen stehn im Paradies,  
Ihr Wasser ist wie Honig süß,  
Der eine fließt, der andere gießt,  
Ein Blümchen aus dem dritten sprießt –  
Steh still – wenn ich will (Österreich)<sup>4)</sup>.

hannisfeuer!) eine Rolle. Beim »Johannisritt« im Kreis Kalau werden dem mit K.n geschmückten »Johannisreiter« die Blumen abgerissen. Frauen und Kinder haschen nach den für heilkräftig geltenden Blumen<sup>11)</sup>. Beim »blauen« Husten (Keuchhusten) muß man Tee aus blauen K.n (Signatura rerum!) trinken<sup>12)</sup>.

<sup>3)</sup> Rockenphilosophie 2 (1707), 263 = Grimm *Myth.* 3, 439; Staricius 1682, 565; Wolff *Scrutin. amulet. medic.* 1690, 197; Z. f. Kulturgesch. N.F. 2 (1895), 188 (Rheingau im 17. Jh.); Drechsler 2, 290; Schönewerth *Oberpfalz* 3, 234; Lammert 197; Bohnenberger 113. <sup>4)</sup> Hovorka u. Kronfeld 2, 7. <sup>5)</sup> 191. Aufl. Stuttg. 1903, 348. <sup>6)</sup> *Kreuterbuch* 1613, 441. <sup>7)</sup> Grohmann 98; Vernaleken *Mythen* 314; Die *Oberpfalz* 7 (1913), 216 (Mockersdorf, BA. Kemnath). <sup>8)</sup> John *Westböhmen* 86. <sup>9)</sup> Das Land 18 (1910), 422. <sup>10)</sup> Z.B. Tabernaemontanus *Kreuterbuch* 1613, 443; Schmidt *Kräuterbuch* 51; Urquell 4, 277. <sup>11)</sup> Brunner *Ostdeutsche Volksk.* 231. <sup>12)</sup> Wilde *Pfalz* 149; Blätter z. bayr. Volkskde 11 (1927), 51

3. Verschiedenes. K.n (»Hungerblumen«) darf man nicht ins Haus bringen, denn sonst schimmelt das Brot<sup>13)</sup>; sie heißen daher auch »Schimmelblumen«<sup>14)</sup>. Weil die K.n dem Getreide auf dem Felde schädlich sind, so glaubt man wohl, daß auch das Brot durch diese Blumen gefährdet sei, vielleicht spielen auch Anschauungen über Korndämonen (s.

In Scheffels »Ekkehard«<sup>5)</sup> reicht die Griechin Praxedis dem aus einer Schramme blutenden Kellermeister Rudiman eine blaue K. mit der Wurzel und spricht: »Haltet sie mit der Rechten, bis sie darin erwarmet, das stillet euer Blut«. Vielleicht brachte man die blaue K. mit der (bläulichen) Farbe des venösen Blutes (Nasenbluten) in Verbindung? Nach Tabernaemontanus<sup>6)</sup> stillt die K. das Bluten der Nase und von Wunden, wenn man die Wurzel im Munde kaut, an den Hals hängt oder das Pulver davon in die Wunden streut. Hier ist das Sympathiemittel anscheinend zum empirischen geworden. Oder ist letzteres das primäre? Mit den ersten K.n, die man im Jahre findet (s. ⇨ Frühlingsblumen) bestreicht man die Augen; das stärkt diese und verhütet Krankheiten daran<sup>7)</sup>. In der Saazer Gegend schauen die Mädchen durch einen Kranz aus blauen K.n ins Johannisfeuer und sagen dazu: »Johannisfeuer, guck, guck, stärk mir meine Augen«<sup>8)</sup> oder »...stärk mir meine Augenlider, daß ich dich aufs Jahr seh wieder«<sup>9)</sup>. Der gleiche Brauch findet sich noch häufiger bei einem anderen blau blühenden Getreideunkraut, dem Rittersporn (s.d.). In der ältern bzw. der Volksmedizin ist die K. ein häufiger Bestandteil von »Augenwässern« (um die Augen zu stärken)<sup>10)</sup>. Auch sonst spielen die K.n im Johannikult (vgl. oben. Jo-

unter 1) mit herein. Unter den »K.n«, die vor Blitzschlag schützen sollen<sup>15)</sup>, ist wohl meist die Kornrade (s.d.) gemeint. Wenn eine ledige Person zwei K.n, eine für sich und eine für die Geliebte gleich zwischen der Samenkapsel (gemeint ist wohl der Hüllkelch) und den Blüten abschneidet und in den Busen steckt, so soll die Liebe nur bei einer von den beiden sein, wächst nur eine von den »Samenkapseln« aus; wachsen beide aus, so ist gegenseitige Liebe da; wachsen sie kurz aus, so währt die Liebe nicht; wachsen sie lang aus, so dauert sie lange<sup>16)</sup>. Es ist dies ein Orakel wie es ähnlich auch mit der nahverwandten Flockenblume (s.d.) angestellt wird. Auch in Belgien dient die K. im Liebesorakel<sup>17)</sup>. Unter einer weißen (weißblühende Formen kommen ab und zu in der Tat vor) K. liegt ein Dukaten verborgen<sup>18)</sup>, vgl. die weißblühende Wegwarte. Um Feinde zu überwinden, geh in der Johannisnacht in der Mitternachtsstunde aufs Feld, zieh einige K.n aus und sprich dabei die Worte: »Ab. Mab. Bab«. Hierauf nimm die Blüten und iß sie, so wirst du alle deine Feinde und Widersacher besiegen und weder Hieb, Schlag noch Stich fühlen<sup>19)</sup>. Ähnliches wird von der ebenfalls blau blühenden Wegwarte (s.d.) berichtet.

<sup>13)</sup> Kuhn u. Schwartz 445; Treichel *Westpreußen* 1, 88. <sup>14)</sup> Knoop *Hinterpommern* 175.

<sup>15)</sup> J o h n *Westböhmen* 86; B o h n e n b e r g e r 112;  
K a p f f *Festgebräuche* 64. <sup>16)</sup> SAVk. 21, 42 (Bern um  
1827). <sup>17)</sup> S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 504 = R o l l a n d  
*Flore pop.* 7, 153. <sup>18)</sup> D r e c h s l e r 2, 213. <sup>19)</sup> Aus einem  
»Zauberbuch«: J a h n *Hexenwesen* 316 (in Balt. Studien  
35).

Marzell.